

# Saale-Beitung.

Neundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

Werden die 6 gepulverten Kugeln...  
am 11. Dez. in der Sonntagsumm...  
abends 6 Uhr.

Ertheilt täglich...  
Sonntag und Feiertage...  
Schriftleitung und Druck...  
Halle, Gr. Braubergstraße 17...  
Abend-Ausgabe Nr. 56.

Nr. 566.

Halle, Donnerstag, den 3. Dezember

1914.

## „Deutschland läßt sich nicht vernichten!“

### Der Reichstag.

Die eiserne Bilanz, die Deutschlands Feinden im Felde entgegensteht, ist unüberwindlich, wenn sie durch den einmütigen Volkswillen gestützt wird, der zu jedem Opfer bereit ist, um die schwere Aufgabe der deutschen Truppen zu erleichtern.

Dieser einmütige Volkswille aber ist vorhanden, und er hat geföhrt durch den Kanzler und die Volksvertretung hinausgerufen:

„Deutschland läßt sich nicht vernichten! Wir halten durch bis wir volle Sicherheit haben, daß keiner es wagen wird, unseren Frieden zu stören; einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft entfalten und entwickeln wollen als freies Volk.“

Das ist ein Wort, das unseren Gegnern in die Ohren klingen wird wie ein Poëanent. So leicht es ist, es liegt darin der feste und unbengame Wille, das Schwert, das die Gegner uns in die Hand gezwungen, nicht eher mit dem friedlichen Gerüt des Bürgers und des Landmannes zu vertauschen, bis Deutschland seinen Gegnern die Garantien aufzuzeigen kann für einen Frieden, der deutsches Wesen und deutsche Kraft zu freier Entfaltung bringt.

Durch seinen Präsidenten Dr. Kaempf hat die deutsche Volksvertretung die Worte des Kanzlers feierlich bestätigt, und Dr. Spahn als Wortführer der bürgerlichen Parteien sprach es gleichfalls aus, daß unser ganzes großes Volkes Wille in voller Einigkeit und Zuversicht darauf gerichtet ist, dies Ziel zu erreichen. „Heut gilt es alles andere hintenanzustellen!“

Das Gleiche ist, wenn auch mit anderen Worten, auch von dem Sprecher der Sozialdemokratie gesagt. Nur einer schloß sich aus: Der Sohn des alten Liechthart, der seines Vaters Namen damit schändet, das was, so beugt uns, nicht der Geist des Vaters, der eine Stellung ihm diktierte, von der auch die Sozialdemokratie energisch abtritt und die, des sind wir sicher, seine Wähler einstimmig verurteilen.

Doch dieser eine Mann kann den Eindruck der Kundgebung des Reichstages nicht zerstören. Die Kämpfer draußen in den Schützengraben, die für Deutschlands Freiheit streiten, sie wissen es, daß unser Volk bis zum letzten mit ihnen aushalten und ausharren wird.

Aber noch ein anderes wissen sie, und das wird ihre Kraft verbellern und ihre Sorgen um die Lieben mildern, die daheim blieben. Die deutsche Volksvertretung hat ohne jedes Zögern die zweite 5 Milliardenforderung bewilligt, um nach außen wie nach innen die Kriegswendigkeiten zu bekämpfen. Familienväter, die im Felde stehen, sie brauchen nicht zu sorgen um den Lebensunterhalt der Ihren. Wo es not tut, steht das ganze Volk zusammen und gibt, damit kein einziger darben muß. Und wie die eigenen Truppen, neu geföhrt durch diese Kundgebung des deutschen Volkes, die harte Pflicht tun, so wird sie auch auf unsere Feinde die Wirkung nicht verfehlen. Sie wissen, jetzt, daß ihre Rechnung falsch war, daß Deutschlands Kraft den schwersten Krieg erträgt, der einem Volke je auferlegt worden ist. Die Wirkung, die der deutschen Kämpfer Stärke kräftigt, muß unsere Feinde lähmen.

Und wenn wir schließlich das Gesamtergebnat der Reichstagsung zusammenfassen, dann ist noch ein Gemeinnes dabei zu verzeichnen. Der Kanzler sprach davon: Wir müssen einen Frieden haben, in dem wir deutsches Wesen als freies Volk entwickeln. Das dünkt uns wie Verheißung für die Zeiten nach dem Krieg, für unseren inneren Ausbau, für die Entwicklung unseres Staatswesens. Der Deutsche liebt die Freiheit. Wie er des fremden Zwingerns sich erwehrt, so will er auch im Inneren des Reiches bürgerliche Freiheit und der vollen Anteilnahme, der vollen Mitwirkung in der Bestimmung über alle Fragen des Staatslebens versichert sein. Erst dieser Ausbau unseres Deutschen Reiches wird die Vollenbung einer großen Zeit. Das ist das Ziel, dem unsere Kämpfe gelten, ein Ziel, des Preises wert, den Deutschland dafür zahlt.

### Der äußere Rahmen der Kriegssigung.

Von unserer Berliner Redaktion.  
Würdig der ersten Kriegssigung des Reichstages ist nun auch die zweite verlaufen. Wenn man den riesigen Jubel an den Tribünen, die gespannte Erwartung der Zuhörer, die lauten Beifallsbezeugungen der Abgeordneten bei allen vaterländischen Reden berücksichtigt, so könnte man sogar

### Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

### Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Dez., vorm.

Auf beiden Kriegsschauplätzen hat sich nichts besonderes ereignet.

Oberste Heeresleitung.

beinahe sagen, die zweite habe die erste Kriegssigung an Glanz und Eindruck noch übertraffen. Natürlich hatten auch die kriegerischen Ereignisse der verfloffenen vier Monate das ihrige dazu beigetragen, daß der Stolz auf die Leistungen unserer Armee und Marine und das selbstgeföhnte Vertrauen auf den endgültigen Sieg Deutschlands über eine Welt von Feinden lebhafter zum Ausdruck kam, als in jenen bangen ersten Augusttagen dieses Jahres.

Die bedeutamen Reden des Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf und des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg ergänzten sich gegenseitlich in vortrefflicher Weise. Dr. Kaempf sprach mehr im Namen der Abgeordneten und des gelamten deutschen Volkes, während der Reichskanzler den Standpunkt der Reichsleitung gegenüber den Verdächtigungen und Verleumdungen der uns feindlich gesinnten Regierungen zum Ausdruck brachte. So beherzten denn auch warme Vergewissung die Einleitung und die Schlußrede des Reichstagspräsidenten, dagegen wandte sich Herr von Bethmann Hollweg mehr an den nächsternem Verstand und die kalte Ermüdung. Beide aber vermochten die Abgeordneten aller Parteien wiederholt zu leuten, oftmals zu stürmischen Beifallskundgebungen mit fortzureißen.

Die Begrüßung der 65 unter den Fahnen stehenden Reichstagsabgeordneten, die zu der wichtigen Sigung herbeigeeilt waren, der herzliche Dank an Heer und Flotte für die unermüdelichen Leistungen an Mut und Tapferkeit, das wehmütige Gedenken der Verwundeten und Gefallenen, das aufrichtige Mitgefühl mit den oltpreußischen und eschlischen Frontkämpfern und die wohlgegründete Hoffnung, daß sich auch in Zukunft der Krieg nicht innerhalb unserer Grenzen, sondern in Feindesland, abspielen werde: alle diese Ausführungen Dr. Kaempfs wurden durch den deutschen Reichstagspräsidenten unterstützt. Ganz besonders kam zum Ausdruck, daß der Präsident aus den Herzen nicht nur aller Volksextremer, sondern der ganzen Nation sprach, als er unter lauten, anhaltenden Beifallsstößen, das ja sonst im deutschen Reichstag nicht gebührt wird, die Einheitsföhigkeit und Einmütigkeit Alldienstlichen im Durchhalten bis zum siegreichen Ende betonte. Besonders warm begrüßt wurden auch die Kundgebungen der Parlamente der uns verbündeten Nationen an die Adresse des deutschen Reichstages und die Anführung des Präsidenten, nun auch seinerseits jene Parlamente anlässlich der zweiten Kriegssigung des deutschen Reichstages begrüßen zu wollen.

Der Reichskanzler sprach frisch und eindrucksvoll wie am 4. August. Die Ueberdringung herrlicher Grüße und aufrichtigen Dankes des Kaisers für die beispiellose Aufopferung und Hingabe der ganzen Nation, die draußen im Feld und dahinter im Reich ohne Unterchied der Stände und Parteien so unerschütterlich geliebt habe, wird gemäß auch außerhalb des Sitzungssaales des Reichstages allgemein erfahren. Von stichgebender Wirkung waren auch die Zusicherungen für die Entwicklung Deutschlands nach dem Frieden. Parteilämpfe würden auch dann unermehlich sein, aber als ein heftiges Urteil aus dieser großen Zeit werde die Erfahrung mit hinübergenommen werden, daß alle Kleinlichkeit und Janfsucht aufhören müsse und auch in Friedenszeiten nur noch Deutsche miteinander um des Vaterlandes Wohl ringen werden. Die Schlußworte vom Dank der Nation an die Krieger im Felde, von der Hoffnung des Volkes auf eine friedliche freie Entwicklung wirken so erhebend, daß die Stimmung der begeisterten Zuhörer im Saal und auf den Tribünen kaum noch feierungsstöhig erschien.

Ueber die denkwürdige Sigung findet sich in der 2. Beilage ein ausführlicher Bericht, der unseren kurzen Bericht in letzter Nummer ergängt.

### Das Gedenktags-Geschenk.

Die Weisung Belgrads. — Sonderfriede mit Serbien? —  
Austlands Vermittlungsversuch zwischen Serbien und Bulgarien.  
Am 2. Dezember gedachte Oesterreich seiner bis jetzt 66jährigen Verbindung in Freud und Leid mit seinem hochbetagten Herrscher. Jahrgedentlang hatte es sich an die Vorstellung gewöhnt, daß an Kaiser Franz Josephs Person die Erhaltung des Friedens geknüpft liege. Daß ein Wille zum Frieden noch nicht den Frieden verbringt, daß der Beste in ihm nicht verleben mag, wenn es weniger gewissenhaften

Nachbarn nicht gefällt, mußte niemand gewisser als der alte Herr selber. Hatte er doch auch seinen auf dem Schloßhofe von Solferino gedehnten Wunsch, kein anderes wieder leben zu wollen, nicht anders als durch Enthaltung von jeder persönlichen Teilnahme an kriegerischen Bewegungen erfüllen können, da schon nach fünf, und dann wieder nach zwei Jahren seiner Monarchie die Waffen abermals in die hand gebracht wurden!

Nach einer seitdem 48jährigen Friedenszeit — von der Belegung Bosnien abgesehen — mußte er kurz vor der Vollenbung seines 84. Lebensjahres ein viertes Mal das Schwerkert leben. Schwer genug wird er mit dem Aufschusse gerungen haben. Der schändliche Mord an den Erben der Krone ließ ihn die Gedanken zurückfallen, die er oft dem Bedenken gegenüber geltend gemacht haben soll.

Bei solchen Empfindungen, die ihn nie den Menschen über dem Kaiser vergessen lassen, ist es ihm vielleicht nicht einmal sonderlich recht, daß seine Heeresleitung ihm die Einnahme einer feindlichen Hauptstadt ausgerechnet zum Gedentage seiner Thronbesteigung auf den Festlich legt. Einen militärischen Erfolg ersten Ranges bedeutet die Belegung Belgrads ohnehin nicht. Wenn man durchaus gemollt hätte, konnte sie in der ersten Kriegswoche ohne allzu große Umstände von Semlin aus bewertigt werden. Militärische Gründe haben den Entschluß bestimmt, vorher erst in dem Hinterlande der serbischen Hauptstadt sicheren Fuß zu fassen. Und es mag ja auch politisch zweckmäßig erschienen sein, zuvor die Hauptarbeit auf den entscheidenden Stellen des Doppelkrieges zu leisten. Heute stellt der österreichische Einmarsch in Belgrad eine Art Schlußworte unter einen Abschnitt des Feldzuges dar. — Ende Juli ins Ziel Ausgangspunkt gewesen, jenseits dessen der Sprung ins Dunkel einer noch ganz ungewissen Zukunft ist zu tun war.

Pöhlisch aber dürfen wir in der am 2. Dezember 1914 vollzogenen Tatsache wohl einen der großen Marfsteine dieser ereignisreichen Zeit erkennen. Oesterreich hat seine hand fest auf das Land seines gegessigten Feindes gelegt; das predigt einmal wieder ein in die altertümliche Stadt, über der schon einmal durch ein Vierteljahrhundert nach Prinz Eugenius viel bejugener Woffant und dann noch einmal nach Kaunos Erfolg das schwarzgelbe Banner flatterte. Die jüngst bekanntgegebene Verteidigung Potiorefs bereitete auf einen solchen entscheidenden Schritt vor.

Die Erinnerung einer eines anderen 2. Dezembers, des Tages von Austerlitz, ist jetzt ausgefällt. Damals diktierte ein fremder Eroberer, der den ersten Jahresstag seiner Thronbesteigung für die Geföhigungsschlacht ausgewählt hatte, weit hinter Wien, in Prochorowa Oesterreich den Frieden. Heute darf man vermerken, daß den an den taufelichen Gedentag geknüpften Ereignissen in Böhme die Woffentreckung eines überwundenen Widersachers der Monarchie folgen wird.

WTE. Pest, 2. Dez. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben eine Meldung des Wagner Hirap zufolge gestern abend im Bajonettsturm die Westseite Belgrads genommen. Heute früh wurde ganz Belgrad in Besitz genommen. Die Truppen hielten unter stürmischer Begeisterung ihren Einzug.

Berlin, 3. Dez. Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt: Mit der Einnahme der Hauptstadt Serbiens hat das österreichisch-ungarische Heer seinem erkranklichen Kaiser und König eine herrliche Gabe zum Jahresstages des Regierungsantritts dargeboten. Unter überaus schwierigen Verhältnissen haben die Truppen Oesterreich-Ungarns den Feind in sein Land zurückgedrängt. Mit freudiger Genugtuung begrüßt unser Volk die neueste Kunde vom serbischen Schachspiel, wie es seit Beginn des Krieges den Taten des österreichisch-ungarischen Heeres mit wärmster Anteilnahme geföhrt ist.

Mit der Belegung Belgrads scheint die letzte Waffe des serbischen Feldzuges gekommen zu sein. Serbien ist bis auf das äußerste erschöpft. Der Friedenswunsch wird sich durchringen, gleichviel man in Petersburg mit Verpöhrungen und Vertöhrungen dem Abschlusse eines Separatfriedens entgegenarbeitete. Und selbst, wenn die Erlaubnis des Serben zum Friedensschluß nicht erwirkt wird, so wird sich Serbien doch der harten Notwendigkeit beugen müssen. — Der Draht meldet uns:

e. B. Wien, 3. Dez. Immer wiederkehrende Gerüchte über einen Separatfrieden mit Serbien werden heute durch Erzählungen gefangener serbischer Offiziere gestöhnt, wonach der frühere Gesandte in Wien Simitsch nach Petersburg gesandt worden sei, um für den wahrscheinlichen Fall des Zusammenbruchs der zweiten serbischen Verteidigungslinie die Erlaubnis des Jaren zum Abschluß des Separatfriedens mit Oesterreich zu erwirken.

Rußland mag wohl selbst zur Einsicht gelangt sein, daß sein bloßes Wachtwort nicht genügen dürfte, um Serbiens Friedensabsichten zu vereiteln. Andererseits ist die Fortführung des Krieges für Serbien nicht hoffnungslos, sondern bringt das Land dem völligen Zusammenbruch nahe. Da ergeht eine Verpöhrung Bulgariens mit Serbien als der einzige Ausweg, und es ist nur zu begreiflich, wenn man in Petersburg alle Sebel in Bewegung setzt, um eine Ker



keit auf der westlichen Erdhälfte. Die Vereinigten Staaten stellen ein besonders Interesse an der Freiheit des Meeres; eine Seeherrschaft Englands wäre für sie ebenso unerträglich wie diejenige Japans, Australiens oder Deutschlands. Die Welt hätte keinen Vorteil davon, wenn Deutschland durch die Meere und durch ein anderes kolonialer Militarismus durch die Welt gewinnen, wenn der Militarismus zu Lande durch den Militarismus zur See erreicht würde. Wenn der Kampf in Europa nur darüber entzünden sollte, ob Deutschland zu Lande oder England zur See die Welt beherrschen und terrorisieren sollte, so wäre es besser, wenn die Armeen und Flotten einander vernichteten. Amerika sei auf See ein Lebenbühler Englands im friedlichen Handel. Amerikanische Schiffe müssen die Freiheit haben, jeden Punkt in der ganzen Welt zu friedlichen Zwecken aufzusuchen, ohne der Spionage oder Kriegsschiffen und kriegenden Vorkriegsflotten für ihre handelsmäßigen Handelsschiffe zu unterliegen. Sollte es wirklich uneduldig jenseits des großen Teiches kommen?

### Kruppsche Artilleriemunition für Rumänien.

S. B. Sofia, 2. Dezember. Hier eingetroffene Bukarester Blätter melden, daß 22 Eisenbahnwagen mit Artilleriemunition von Krupp für Rumänien angelangt seien. Die österreichisch-ungarische Regierung habe den Durschtransport gestattet. Rumänien sei ferner gestattet worden, aus Deutschland und Oesterreich Munition zu beziehen.

Angedacht dieser Tatsache bemerkt man sich in Rumänien, besonders den Anzeichen hervorzuheben, als hätten über die Haltung Rumäniens und Bulgariens noch Zweifel bestanden. Die „Komoge Vremja“ vergrößert nämlich eine merkwürdige Nachricht, wonach man annehmen müßte, daß Rumänien Bulgarien als Vorkämpfer dazu gewonnen hat, Rumänien in den Krieg gegen Oesterreich zu ziehen. Die bulgarische Regierung habe Rumänien erklärt, daß es von ihrer Seite keine Gefahr mehr zu befürchten habe, wenn es in den Krieg gegen Oesterreich eintrete, und die russische Regierung habe für die bulgarische Erklärung die Garantie übernommen.

Man will man eigentlich in Rumänien damit täuschen. Deutschland weiß, woran es ist, und in Rumänien und Bulgarien wissen die maßgebenden Kreise gleichfalls, daß die Mitteilung erlogen ist. Wenn sich also irgend jemand damit aufspielen lassen soll, so muß es das russische Volk sein — aber vielleicht auch die obersten Behörden in Rumänien. Es muß recht schmerz in Rumänien stehen, daß man zu einer Täuschung reist, die so durchsichtig ist und die sich doch nur ganz kurze Zeit aufrechterhalten läßt.

### Kriegsnotgesetz in Rumänien.

Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Bukarest: Nach Mitteilungen des „Bittor“ soll das Parlament in der gegenwärtigen Session nachgeordnete Gesetzentwürfe erlassen: Ein Gesetz über ein Moratorium gegenüber dem Ausland, das außerdem für Wohnungsmiete unter 1000 Reich Mark geltung haben soll, wenn der Mieter nicht zahlungsfähig ist. Ferner: Befreiung von Höflichkeiten für Lebensmittel, Entlassung von Beamten zu 50 Proz. Eine Vorlage betrifft die Ermächtigung der Nationalbank, auf das Ausland laufende Goldkredit als Goldfuß zu bemerken. Schließlich soll ein Gesetz für die Unterbringung für die Familien der zum Militärdienst Einberufenen Vorlage treffen.

### Vermischte Kriegsnachrichten.

#### Sindenburg dant.

WTB. Berlin, 3. Dez. Generalfeldmarschall v. Sindenburg bittet das Reichliche Telegraphen-Bureau um Veröffentlichung folgender Danknotiz:

Gelassenheit meiner durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers und Königs erfolgten Ernennung zum Generalfeldmarschall sind mir zahllose Glückwünsche zugeflossen worden. Dieselben erfreuen mich unendlich; doch bin ich

22 Meter. Der Kanal ist 8 Meter tief. Durch Erweiterungsarbeiten, die im Jahre 1899 in Angriff genommen worden und die inzwischen fast reiflos fertiggestellt sind, hat man die Breite an der Sohle fast dreifach bis auf 90 und die Tiefe auf 10 Meter gebracht. Zwei weit in das Meer hinaus gebaute Molen bedeuten am Mittelmeer bei Tort Sab den Anfang des Kanals. Die Molen waren erforderlich, um den Anschlamm von der Zehrinnere fernzuhalten. Dann tritt der Kanal, an beiden Seiten von Dämmen eingeklemmt, in den Mesopotamien-See, durchfließt das Hügelland von El Kantara, durchdringt den Palast-See und den Zimch-See, durchdringt den Felsen des Serapollens und tritt nun in die Wüste ein, an deren Ende sich bereits Erde und Fels der Wüste Meeres wahrnehmen lassen. Von der Erde bis zur Mündung des Kanals nach der Kilmahine hat die zur Reiche von Suez ins Meer. Das ganze Werk hatte ursprünglich 380 Millionen Mark erfordert. 200 Millionen Mark wurden durch Aktien aufgebracht, während der Rest die der Reich der Staatsumschuldung. Diese 120 Millionen Mark waren es, die Empfänger dem Reichste am 1. April 1900: später erwarb es noch einen großen Teil des Aktienbesitzes, so daß die britische Regierung die Gesellschaft jetzt völlig beherrscht. Ganz gewiss sind die Entschäm der Suez-Kanal-Gesellschaft; Letzteren doch die Abgaben für jede den Kanal durchfließende Barken etwa 10 Kranten, für Güter 7 bis 8 Kranten die Tonne. Verhältnismäßig leicht die Benutzung des Suez-Kanals allen Nationen der Erde in gleicher Weise zu. Wer nicht überfließt, legt sich England auch über die Vorküste und Mittelmeer hinaus; es ist im Kanalgebiet eine Generalzollstation aus und befreit den Suez-Kanal vollständig als sein Eigentum. Die nächste Zeit wird zeigen, welche Folgen England damit heraufschafft.

### Kunst und Wissenschaft.

Emil Bauer, der ausnehmendste Mensch, hat einen Ruf nach Wien an das Kaiserliche Konservatorium erhalten. Er wird dort die Leitung der Musikschule für Klavier übernehmen, sein Amtamt wird durch einen anderen Mann übernehmen. Ganz in Wien ein einziges Fach in derselben Richtung in Wien tätig gemein. Ein Mann von hervorragender Bildung hat in diesem Winter in Wien ein Werk veröffentlicht, es handelt sich in einer Reihe von Aufsätzen über die Kunstformen, deren sollen Ertrag er aus dem Bereich abschreiben.

leider aufeinander, sie einzeln zu beantworten. Ich bitte daher, meinen beständigen Dank allenfalls lediglich auf diesem Wege auszusprechen zu dürfen.“

### Dewet gefangen.

WTB. London, 3. Dezember. Das Neuter-Bureau meldet aus Pretoria, daß der Buren-General Dewet gefangen wurde.

König Friedrich August teilt abermals zum Weisheit. Dresden, 2. Dez. Der König wird sich Sonnabend, den 5. Dezember, früh 3.37 Uhr, nach dem westlichen Kriegsschauplatz begeben.

### Die neueste irische Genation.

WTB. London, 3. Dez. „Morning Post“ meldet aus Washington vom 28. November: Einer Chicagoer Depesche zufolge zeigt Clarke, der Präsident der irischen irischen Gesellschaften Chicagos, an, daß der Deutsche Kaiser Sir Roger Casement das Verprechen gab, Irland zu befreien, wenn Deutschland siegreich sein würde. Clarke sagt, er kenne die deutschen Absichten betreffs Irlands und werde sie in Massenversammlungen und Demonstrationen bekanntgeben, die gleichzeitig an verschiedenen Stellen Chicagos unter den Augen des Deutsch-Irischen Bundes Americas stattfinden werden.

Da aus englischer Quelle stammend, verdient diese Nachricht gebührende Rücksicht! D. Red.

### König Georg in einem Militärhospital.

Die „Times“ melden aus Nordbrabant: König Georg besuchte ein Militärhospital und sprach mit den Verwundeten. Ein verwundeter deutscher Offizier wurde vom König auf Deutsch angesprochen. Der König fragte, ob die verwundeten Deutschen genügend mit deutscher Lektüre versorgt würden. Man versicherte ihm, daß dies der Fall sei.

### Das geräumte Louvre-Museum.

T. U. Paris, 2. Dez. Der „Temps“ meldet: Die Pariser Museen bleiben vorläufig geschlossen, da die bereits ungenügende Zahl der Wächter infolge der bevorstehenden Einberufung neuer Altersklassen weiter vermindert wird. Vorläufiger wurde eine Anzahl Kunstwerke nach der Provinz gebracht und dort verborgen. Im Louvre ist kein Museumstüch mehr.

### Gonzales provisorischer Präsident von Mexiko.

T. U. London, 2. Dez. Die „Times“ melden aus Washington: Aus Aguas Calientes wird gemeldet, daß Pablo Gonzales sich zum provisorischen Präsidenten von Mexiko hat ausrufen lassen.

### Der letzte Alkoholik in Petersburg.

Die russische Alkoholverform schreitet bekanntlich rüstig vorwärts. Nachdem bereits der Verkauf von Wurst ausnahmslos eingeschränkt und dann vollkommen verboten worden ist, hat nun ein britter braunlicher Wurst den Ausschlag zum letzten alkoholischen Getränk in allen Teilen des Reiches durch Kriegsgesetze unterlag. In dem letzten Jahr aber, an dem der von den Russen so heißgeliebte Alkohol noch mit behördlicher Erlaubnis zu haben war, zeigte sich — wie amerikanische Blätter sich aus Petersburg haben lassen — ein außerordentlich heftiges Bild in der Erank der russischen Sammler. Tausende von Männern, Frauen und Kindern starben seit 4 Uhr morgens trotz fürderstehender Schneetreibens vor den Türen der Dispensarien, um sich noch einen letzten, möglichst großen Vorrat an Bier und leichtem Wein zu verschaffen. Mit Körben, reichten Marktständen, ja sogar mit kleinen Karren kamen sie herangezogen, um diese fürerzählten Waren zu kaufen, und warteten bis die Verkäufer öfnete und sie den Sturz auf die besetzten Getränke unternehmen konnten. Manche von diesen dürstigen Seelen gaben mit freudiger Würtemiene zu, daß sie ihr letztes Hab und Gut verjet hätten, um ihr Flüsschen noch einmal zu füllen!

### Keine Friedensvorschlüge Königin Wilhelmina und Wiljos.

Wahington, 2. Dez. (Weldung des Rutterischen Bur.) Nach einer Konferenz mit dem Staatssekretär Bryan stellte der amerikanische Gesandte in Holland in Utrecht, daß er ein Schreiben der Königin Wilhelmina an Präsident Wilson überbracht habe, das einen Plan zur Herstellung des Friedens enthalte.

### Wie England die neutrale Schweiz achtet.

e. D. Zürich, 2. Dez. Der Berner Korrespondent des „Lucerner Vaterland“, Doktor von Ernst, telegraphisch aus der Bundesstadt: „Der von holländischen Wätern gemeldete Neutralitätsbruch des englischen Gesandten Grant Buff in Bern bestätigt sich. Zirla sagt Tage vor der Fahrt der englischen Flieger nach Friedriehshafen verlangte und erhielt der Gesandte vom Bundesrat die Erlaubnis zu einer Automobiltour. Für das Geleit waren „gesundheitsliche Gründe“ geltend gemacht worden. Herr Grant Buff fuhr mit zwei Molitieren über Zürich und St. Gallen nach Remansdorf, besch dort den Turm der neuen katholischen Kirche, beobachtete die Lage von Friedriehshafen und fertigte Pläne und Zeichnungen an. Auf dem Heimwege führten die Pläne und Zeichnungen an. Auf dem Heimwege führten die Herren längs der Schönen- und Albislinie über Schiffhausen und Zürich, und Zürich, Selbstverständlich wird der Bundesrat nicht zagen, daß dieser Bruch unserer Neutralität seine Sühne findet.“ In anderen Blättern wird erklärt, daß, wenn sich die Dinge wirklich so verhalten, der Bundesrat dem Gesandten die Köpfe zustoßen solle.

### Englische Gewehrgründen.

Notterdam, 2. Dez. Nach einer „Times“-Weldung erfüllen die indischen Truppen schwere Verluste beim Sturm auf Bengale Fortgeschloß, in denen Wäpfer aufgestellt waren. Nach viele Engländer wurden getötet. Der Berichterstatter führt hinzu, unsere Gewehrgründen zigten sich schon von vorher abwärts. Des „Alouwe Rotterdamse Courant“ bemerkt zu dieser Meldung, daß Gewehrgründen schon auf der Peterburger Konvention von 1868 völkerrechtlich unterlag worden sind.

### Aktuelle des Pariser amerikanischen Botschafters nach New York.

T. U. Paris, 2. Dez. (Ankritz. Spezialtelegramm.) Der bisherige amerikanische Botschafter in Paris, Miller Herrick, ist am Sonnabend nach De Harre abgereist, um von dort nach Amerika abzureisen. Der britische Botschafter Sir Francis Bertie überreichte ihm vor der Abfahrt einen Brief Sir Edward Greys, in dem Englands Dankbarkeit für die geleisteten Dienste zum Ausdruck gebracht ist, sowie einen goldernen Gedenkgegenstand.

### Kriegs-Merkei.

Ein Hauptmann als Brautführer bei seinem verwundeten Gefreiten.

Der „Neue Wiener Journal“ erzählt: Der lausitzische Jäger Friedrich Beer feierte gestern in der Hernalser Pfarrkirche mit seiner Gattin Josefine das Fest der silbernen Hochzeit, und gleichzeitig mit dieser Feier fand auch die „arime“ Hochzeit seines Sohnes, des derzeit bei den 2ten Jägern dienenden und bei einem Kampfe in Serbien verwundeten Gefreiten Friedrich Beer mit seiner Frau Fräulein Klara Samel statt. Der Beer war zum erstenmal Karl Zauber und dessen Gemahlin bei. Der bei seiner Brautwerbung für bestellte Offizier fungierte zugleich als Trauzeuge und nahm die „Brautführung“ an. Gefreiter Friedrich Beer, welcher mehrere Gefechte mitgemacht und bei einem solchen an den Füßen schwer verwundet worden war, hatte sich vor dem Festbezug mit einem Kriegsgesellen, der einem verwundeten Gefreiten, mit einer Karabinenpatrone versehen worden war. Auch sein Hauptmann war verwundet, und beide werden demnächst wieder ins Schicksal siehen, da sie bereits wieder genesen sind.

Vorurteillosigkeit. In der letzten Sitzung der Berliner Gesellschaft für Erdkunde hat Hauptmann W. Staenbogens den Antrag gestellt, die orientalischen und abendlichen der Staat, mit denen wir Krieg führen, vor allem aber mit Indonesien die Engländer, die Japaner und den Fürsten A. von Monaco (Inhaber seines die Arme betreibenden Briefes an den Generalobersten von Bülow), von der Mitgliebschaft auszuschließen. Der Antrag wurde aber von der länderbelebten Gesellschaft abgelehnt. Dazu schreibt die „Zürner“: „Uns fehlt das Verständnis für eine solche Vorurteillosigkeit.“ Wie kann man heute eben aber ihre Vorurteillosigkeit eine Ehre empfinden, deren eigenes Verhalten gegen uns nur das oder gar Verachtung ist? Und am Ende bilden sich diese Herrschaften noch allerlei auf ihre „Vorurteillosigkeit“ ein.

### Die orientalische Frage.

Was dieser Krieg der Monarchie noch bringen, welches geographische Antlitz sie nachher zeigen wird, darüber wollen wir uns nicht den Kopf zerbrechen und nichts prophezeien, denn die Weltgeschichte liebt die Ironie, und es kommt meist anders, als man glaubt — siehe zum Beispiel Japan. So viel läßt sich aber schon heute sagen: die orientalische Frage, dieser juristische Alp Europas, wird nicht auf dem Balkan gelöst werden, sondern auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Polens. Dort wird sich der Kampf um die Vorherrschaft auf dem Balkan entscheiden, um die das Habsburgerreich jetzt mit Ruhm ringt, wie es beinahe fünfzig Jahre früher mit Preußen gelungen hat. Aber diesmal hoffentlich mit besserem Erfolge. Gelting es den vereinten Kräften Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, den barbarischen Rökeln niederzuringen und die Polen und Ukrainer von ihrem züchtenden Socke zu befreien, dann wird er künftig seine pan-slawistischen Mottengeflechten wohl vergeblich erziehen lassen, und sie werden ihre hypnotisierenden Reize für die Slawen der Monarchie hoffentlich für immer eingebüßt haben. Bis dahin werden freilich noch Ströme von Blut die Gefilde Galliens, Polens und Frankreichs tränken, und mancher weitere Semein wird von den Wogen der Nordsee und den Fluten der Adria verschlungen werden. Das Kriegsglück gilt zwar als launisch und unberechenbar, aber eigentlich nicht mit Recht: die Kriegsgeschichte, wenigstens die der neuen Zeit, lehrt vielmehr, daß es mit wenigen Ausnahmen dem treu bleibt, dem es zu Beginn des Krieges seine Gunst geschenkt hat. So war es 1859, 1866, 1870, 1897 (Griechisch-Türkischer Krieg), 1898 (Spanisch-Amerikanischer), 1904/05 (Russisch-Japanischer), 1912 und 1913. — Diese Worte sagt Theodor von Sossnowski in einem „Die Wiegegeburt des Habsburgerreichs“ benannten Aufsatz, den er im 3. Heft der Actua (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart), veröffentlicht.

### Deutsches Reich.

Einschränkung des Zuckerrübenbaus im Jahre 1915. Die Anliehungscommission hat auf den Anliehungsgeleitern mit Rücksicht auf die noerndige Nahrungsmittelversorgung eine Einschränkung des Zuckerrübenbaues zugunsten des Winterroggen und Sommerweizens beschlossen. Zur Durchführung dieses Beschlusses haben die Zuckerrüben der Anliehungsprovinzen auf die Lieferung der Pflichtrübren für das nächste Jahr verzichtet.

Festführung des Mittelalldanals. Der Sächsische Schiffververein ersucht die zuständigen Regierungen, die Erfassung der letzten Kriegsmomente auf dem Verkehrsgebiet durch die sofortige Fortführung des Mittelalldanals bis zur Erde nutzbar zu machen und selbst Kriegsgefangene zu beschäftigen, soweit Mangel an einheimischen Arbeitern besteht.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd für den östlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel Eugen Brinkmann; Heintzen, Vermischtes u. s. w. Siegfried Dyd; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel, Gemlich in Halle — Anzeigeln an die Geschäftsstelle, Gerichte, Anzeigeln u. s. w. sind stets an die Geschäftsstelle der „Sächs. Zeitung“, nicht an einzelne Schriftsteller zu richten.

**Forman**  
gegen Schnupfen  
Dok. 30 Hfg.

